

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

„Reiz' mich ja nicht; wenn Du noch einmal fragst —“ Drohend hob er die geballte Faust. „Sedoch wozu rege ich mich auf? Weibergeschwätz — Was schreibt eigentlich unser Junge?“

IV.

Der Brief enthält nur die kurze Nachricht, daß Josef am nächsten Tage in's Vaterhaus zurückkehrt. Er hat die Ackerbauschule mit dem besten Zeugniß verlassen und eine Ehrengabe erhalten.

Beide Eltern freuen sich, jedes auf seine Art. Aber die Freude bricht nicht so recht durch, sie trägt etwas Schmerzliches mit sich. Gleichmüthigkeit und Ruhe des Herzens ist die unerläßliche Bedingung für Freude, und diese Bedingung fehlt Beiden.

Ein stiller, trüber Nachmittag brach herein. Bauer Krahtkamp verriegelte sich in seinem Zimmer und ließ die Bäuerin mit einer Fluth von trüben Gedanken allein zurück. Wie im Traum schritt sie durch Stallungen und Scheunen, die nunmehr wieder unbestritten dem alten Herrn gehörten, um die nothwendigsten Arbeiten zu verrichten. Die leeren Viehstände würden sich bald wieder füllen, in den halbdunklen Scheunen das lustige Geplauder von Knechten und Mägden erklingen. Alles wieder würde werden wie einst — aber mit ihr war in der letzten Zeit eine Veränderung vorgegangen, die bleibend war. Wenn sie früher am Abend vom Thor der Außenmauer des Heidehofes das Gesinde im langen Zuge aus den Feldern hatte heimkehren sehen, auf denen der goldene Abendschein schimmerte, während fernher die Glocken klangen, dann waren ihr, der rauhen, arbeitsfreudigen Bäuerin wohl schon die Thränen reiner Freude in's Auge geschossen, hatte gerechter Stolz ihr Herz geschwellt; so würde es nie mehr sein! Jetzt war der arme Tagelöhner, der mit seiner Familie von Brod und Kartoffeln lebte, reicher und glücklicher wie sie; sein armes Mahl, seine schlichte Habe war sein Eigenthum, dessen er sich freuen konnte, weil er es selbst im Schweiße seines Angesichts erworben hatte. Aber in ihrem Herzen würde der Verdacht nie schwinden, daß Krahtkamp's Geld, das ihn und seinen Hof in letzter Stunde gerettet hatte, unrecht erworben sei. Von Tag zu Tag würde der Verdacht fortleben und an ihr zehren wie ein Vampyr —.

Gegen Abend kamen schon Mägde und Knechte, die außer Arbeit waren und sich dingen lassen wollten; sie miethete diejenigen, welche ihr tauglich schienen. Es mußte ja doch geschehen, und sie wollte nicht mehr allein sein. Die Einsamkeit war ihr furchtbar geworden.

Das neue Gesinde erhielt sofort einen Imbiß und bald herrschte buntes Leben in der Küche. Für die Knechte war ein Faß Braunbier herbeigeschafft worden, und nicht lange dauerte es, bis aus den rauhen Kehlen der Trinkenden eines der schwermüthigen Volkslieder ertönte, die jener Gegend eigen sind. Am Fenster aber saß die Bäuerin und sah ins verglimmende Abendroth, während stille Thränen auf ihre krampfhaft gefalteten Hände niedertropften.

Die Lampe wurde angezündet. Schon verlief sich der eine oder andere Knecht und ging an seine ihm zugewiesene Arbeit. Draußen windete es heftig, und bald schoß der Regen in Strömen hernieder.

In diesem Augenblick verwandelte sich das langgezogene, winselnde Geheul des Hofhundes in ein kurzes, wüthendes Gebell.

„Herrjeh, Fremde!“ rief der Grobknecht, der eben die letzte Reige aus dem schiefgehaltenen Faß in sein Glas rinnen ließ. Er ging zur Thür und öffnete dieselbe; das Dunkel schien wie eine schwarze Riesenwelle durch den Thürrahmen einzudringen.